

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppeln sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppeln sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppeln sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gerten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlbar vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche auflösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gerten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gerten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppeln sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche auflösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gerten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppeln sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche auflösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppeln sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche auflösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppeln sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppeln sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppeln sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlbar vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche auflösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche auflösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gerten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche auflösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gerten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppeln sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche auflösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gerten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche auflösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gerten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppeln sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche aufzulösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007

Nina E. Reiter „...in Gärten 3“

Rede zur Ausstellungseröffnung im Hermann-Fischer-Haus, 16. März 2007

Es ist das erste Mal, dass Sie an diesem Ort nicht Malerei, sondern Fotos erwarten. Anders als bei der Malerei gehört es zu den Eigenheiten der Fotografie, dass der Fotograf sich dem tatsächlichen Ort seines Fotos nähern muss. Er hat ihn betreten, ist also schon einmal da gewesen und kann sich nicht in den reinen Gefilden der Phantasie bewegen. Damit verknüpft ist die Bindung an das Naturvorbild und den Gegenstand. Der Spielraum der künstlerischen Fotografie, die eben mehr ist als reine Bestandsaufnahme, liegt vor allem darin, welches Motiv, das immer Fragment und Ausschnitt ist, gewählt und wie es technisch erfasst wird.

Die Fotografin Nina Reiter, die in Stuttgart und Essen Kunst und Kommunikationswissenschaften studierte, nennt ihre Ausstellung „...in Gärten 3“. Sie hat damit den Garten als Ort bestimmt, an dem sich Fotografin und Motiv für einen Moment in einem räumlichen und zeitlichen Kontinuum befunden haben, was die jeweilige Aufnahme dokumentiert.

Wenn sie Ausstellung begehen, werden Sie feststellen, dass die Fotos in Reihen gehängt und Räume oder Raumsegmente von einer bestimmten Gartenlandschaft als Thema beherrscht werden.. So entsteht durch die Hängung der Ausstellung selbst so etwas wie ein Garten, in dem man flanieren kann – nur trennen hier Korfu und Düsseldorf anders als in der realen Welt nur wenige Meter.

Wilde Landschaftsreste, wie der heimische Niederrhein sie bietet, Waldfragmente oder Urwald locken Nina Reiter nicht. Ihr Thema sind Parks, aber auch Tropenhäuser und Plantage, bei denen der Mensch kultivierend in die Natur eingegriffen hat oder sie erst - wie im Fall des Frankfurter Palmengartens – künstlich angelegt hat.

Der Garten als „hortus conclusus“, als geschlossener Bezirk, ist im christlichen Sinne immer das kleine Paradies auf Erden und Sinnbild Mariens, die als neue Eva den Zugang zum verbotenen Garten Eden wieder öffnet. Ganz praktisch aber bezeichneten die Germanen mit dem gotischen Wort „gards, garda“ das mit einem aus Gärten bestehenden Zaun gegen die Wildnis geschützte bestellte Land, das ihnen Nahrung bot. Zu den Nutzpflanzen kamen nach und nach Blumen hinzu, die allein wegen ihrer Schönheit geschätzt wurden. Damit ändert sich nach und nach vor allem durch den klassischen und orientalischen Einfluss die Bedeutung und Funktion des Gartens zu einem formal verschiedenen Moden unterworfenen Refugium, in dem man Ruhe findet und sich erholen kann.

Garten bedeutet immer auch Bezwingung der Natur. So ist das Merkmal eines englischen Gartens wie dem Malkastenpark das Terrain natürlich und verwildert aussehen zu lassen, obwohl es geplant ist. Im botanischen Schaugarten geht es dagegen darum, auf möglichst geringem Raum die Vielzahl der Arten eine Region unterzubringen – also eine Art lebendiges Archiv anzulegen, wobei vor allem das Exotisch lockt, weniger die heimische Flora. Nicht umsonst stehen daher die meisten Tropen- und Gewächshäuser in der Tradition der herrschaftlichen Sammlung wie bei den königlichen Gewächshäusern in Brüssel. Dabei dominiert der Aspekt der Präsentation der Schätze der Kolonien und eroberten Gebiete, die manchmal wie bei Kaffee und Kakao, Tomate und Tulpe reines Gold bedeuten konnten.

Die verschiedenen Aspekte des Gartens schwingen bei den Arbeiten von Nina Reiter mit, aber die Fotografin näherte sich nicht vorsätzlich diesem Thema, sondern brachte über sich selbst erstaunt von einer Reise nach Prag jede Menge Aufnahmen von Gartenanlagen und Parks mit. Als stille Oasen boten sie ihr Ruhe vor dem hektischen Trubel der Stadt. Zu Hause in Düsseldorf angekommen vertiefte sie das Thema durch Besuche im Hofgarten und dem denkmalgeschützten Park des Künstlervereins Malkasten. Kleiner Exkursionen wie zur Insel Hombroich und in den Frankfurter Palmengärten folgten. Die griechischen Inseln Korfu und Naxos sind die bisher die weit entferntesten Jagdgebiete.

Scheinbar ist für Nina Reiter vor allem die Reise dazu geeignet den Blick immer wieder neu für die kultivierte Natur zu öffnen. Nach und nach verschwanden Menschen und Dinge von den Fotos und Pflanzliches wurde zum alleinigen Motiv der Serie.

Die auf Kontrastwirkung der verschiedenen Blatt- und Wuchsformen ausgerichtet formale Anlage ist es, die Nina Reiter an Parks und Gewächshäusern magisch anzieht und auf die sie sich in ihren Fotografien konzentriert. Spitze haarige Palmwedel verzahnen sich in der Fläche oder setzen sich in ihren Arbeiten gegen weiche runde Formen von Bananenblättern ab. Gräser ragen fühlertartig vor weich modellierten Sanddünen in die Luft, andere Aufnahmen entschwinden ins Abstrakte, bilden spannungsreiche Strukturen, deren Ursprung sich nicht so ohne weiteres zurückverfolgen lässt. In Hombroich richtete sie ihre Linse auf Herbstblätter, die sich auf dem Glasdach des Ausstellungsgebäudes niedergelegt haben. Das milchige Glas wirkt als Weichzeichner, die Fensterholme dagegen stehen dunkel und klar dagegen. Nicht allein die pflanzliche Form, sondern das belebende und die Kontrastwirkung steigernde Spiel von Licht und Schatten im atmosphärischen Freiraum interessiert die Fotografin. Formen doppelten sich durch ihren Schatten, Blattwerk schichtet sich übereinander und verschiedene Stadien der Transparenz kommen zum Vorschein. Nur einmal weicht Nina Reiter vom Thema Garten ab und zeigt bei Fotos von Naxos nicht nur von Sonne durchdrungene Olivenhaine, sondern Gartenelemente wie Treppe, Steintisch und einen Ausschnitt einer eh schon durch den Zahn der Zeit fragmentierten Skulptur.

Bewusst arbeitet Nina Reiter mit klassischer analoger Kamera Schwarz/Weiß und lenkt so gezielt die ganze Aufmerksamkeit auf Tonwerte und Struktur. Indem sie stets bei sehr grellem Sonnenlicht fotografiert, gelingt ihr ein großes Spektrum von Grauwerten. So erscheinen Sonnenflecken häufig wie weiße Aussparungen auf dem Blatt, Schattenzonen sind dagegen in feinen Abstufungen moduliert und erreichen nur an einigen wenigen Stellen ein tiefes Schwarz. Ein harter Entwickler und ein Abzug auf hartem Papier unterstützen den Effekt. Alle Arbeiten sind Handabzüge, bei denen der Entwicklungsvorgang ganz individuell austariert wurde. Es gibt Kontraste, aber kaum harte Kanten, sondern weich Übergänge. Auch wenn die Arbeiten in kleiner Auflage bis zu zehn Blatt erscheinen, sind sie doch eigentlich Unikate.

Großen Wert legt die Fotografin auf geeignetes Fotopapier. Dabei liegt die Betonung auf Papier, das mehr und mehr von Kunststoffen vom Markt gedrängt wird. Oft sind aufwendige Recherchen notwendig, um an das begehrte Barythpapier zu gelangen, das die feine Körnigkeit der Aufnahmen ausmacht. Hin und wieder gelingt Nina Reiter auf dem Trödel ein Glücksgriff so wie mit dem raren Dokumentenpapier, das besonders dünn, fast transparent ist und die Abzüge wie hingehaucht erscheinen lässt. Das Ergebnis sind malerische Strukturen, die sich bisweilen ins Unkenntliche auflösen beginnen und den flüchtigen Augenblick bewahren.

©Jutta Saum, März 2007